



April 2020

Osterfest - Zeit der Auferstehung

Das Wort "Auferstehung" hat in diesen Tagen der Pandemie einen besonderen Sinn. Seit über einem Jahr leidet die ganze Welt unter dem CoVid19- Virus und seinen Varianten und Mutationen. Eine große Zahl von Menschen ist der Pandemie bereits zum Opfer gefallen, und viele weitere werden sich infizieren. Wieder andere befinden sich auf einem schwierigen therapeutischen Weg zurück in ein hoffentlich normales Leben. Für nicht wenige sind auch die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen eine große Herausforderung und führen oft in die Verarmung.

Hier schlägt der Zynismus der Wirtschaftsführer besonders stark zu, wenn sie sich gegen Schutzmaßnahmen oder vorübergehende Betriebsschließungen wehren, obwohl die Gesundheitsbehörden es besser wissen. Wer hat also welches Wohl im Sinn und wohin sollen wir uns wenden?

Schauen wir auf Jesus, es ist seine Liebe zu den Menschen, sein Vertrauen in Gott, sein bedingungsloser Einsatz für den Frieden. Wenn wir uns an die Worte der Bergpredigt erinnern, hat er die Armen und die, die den Armen halfen, selig gesprochen: die Barmherzigen, die gewaltlosen Friedensstifter. Es ging nicht um ein bisschen Frieden, sondern um die grundsätzliche Veränderung der Lebensverhältnisse, um eine grundsätzliche Veränderung des Denkens der Menschen. Das sollte uns zum Nachdenken bringen, gerade in dieser Zeit.

Jesus hat das unerschütterliche Vertrauen zu Gott mit der kritischen Reflexion der religiösen Traditionen verbunden. So enthält das Osterevangelium, gleichsam die Gründungsurkunde der Christenheit, bereits die Aufforderung zur Religionskritik. Und deshalb haben die großen Denker des christlichen Glaubens immer schon gewusst, dass der Glaube an Gott nur dann glaubwürdig ist, wenn menschenverachtende religiöse Traditionen so radikal hinterfragt werden, wie Jesus es getan hat.

Am Tag des Osterfestes ertönt der Jubelruf: „Er ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Der Ruf trägt die Friedensbotschaft Jesu in die Welt und verleiht ihr ungemein geistliche Kraft: Nicht Hass und Gewalt dürfen und werden das letzte Wort behalten, sondern Liebe, Achtung und Frieden.

Die Osterbotschaft hat auch eine mahnende Seite: Unerschütterliches Gottvertrauen darf nicht mit menschenverachtender religiöser Rechthaberei verbunden werden! Eine Erkenntnis und Weisheit, die heute gar nicht laut genug verkündigt werden kann.

Am Kreuz hat Jesus erfahren, was es heißt, wenn religiöses Mobbing zu Ausgrenzung, Hass und Gewalt führt. Der Friedliebende wurde verächtlich gemacht, ausgegrenzt, beleidigt, zum Sündenbock erklärt. - Warum? - Weil er anders war, anders dachte, anders handelte, als jene die dem vorherrschenden Zeitgeist gefolgt sind. Weil er manche Traditionen und Lebensweisen in Frage gestellt hat, ob sie denn noch aktuell und authentisch sind. Und vielleicht auch, ob sie den Menschen wirklich dienen?

Das wirft für uns heute die Frage auf: Zeigt diese Pandemie nicht deutlich, wie verletzlich unsere kommerzialisierte Welt ist? In welche Zwangslage haben wir uns durch die rücksichtslose Ausbeutung von Ressourcen, die Verschmutzung und Zerstörung von Gottes Schöpfung und die damit einhergehende Versklavung von Millionen von Menschen gebracht!

Sein Weg zum Kreuz erinnert an das Leid all derer, die heute verachtet und als Minderheiten verfolgt, als Randgruppen und Migranten stigmatisiert werden - weil sie anders sprechen, anders denken, anders handeln, anders leben - oder einfach eine andere Hautfarbe haben. Sicherlich gibt es auch den Wunsch, die Welt zu einem besseren und gerechteren Ort zu machen, nicht zu einem ständigen Kampf, um in Gewinner und Verlierer zu trennen.

Für ein Christentum, das seine Gründungsurkunde und seinen Auftrag ernst nimmt, ist daher der Respekt vor dem Glauben und der Lebenssituation des anderen elementar. Zum Christentum gehört auch, den eigenen Glauben ernst zu nehmen und in die Gegenwart zu tragen - und ihn nach heutigen Maßstäben zu leben, damit er zu einem attraktiven Angebot für andere werden kann.

Das christliche Osterfest ist fröhliche Einladung und ernste Mahnung zugleich: eine Einladung, das Leben in all seinen Facetten zu feiern, und gleichzeitig die Mahnung, mit dem eigenen Reden und Tun dafür einzutreten, dass die Werte der Bergpredigt keine Utopie bleiben: Arme, Ausgestoßene, alle Menschen, die vom Leben nicht so gut beschenkt worden sind, sollen nicht abgeschrieben und schon gar nicht verachtet werden. Sanftmut und Nächstenliebe darf nicht als Schwäche, Verrücktheit oder gar Feindseligkeit gegenüber der eigenen Bevölkerung gelten, und Friedfertigkeit nicht als weltfremd. Denn erst dann, gelingt es uns wahrhaft aufzuerstehen – als Mensch und als Christ – und die Botschaft des Ostersonntags über diesen hinaus in unsere Zeit zu tragen.

Viele von uns werden dieses Jahr wegen der CoVid19-Pandemie nicht gemeinsam das Osterfest feiern können, denn es heißt sozialen Abstand zu halten, **aber nur körperlich**. Doch hindert uns nichts, im Geiste, im Gebet und im Herzen vereint zusammen zu sein. Vereint und dankbar mit jenen Menschen, die gegen diese Seuche kämpfen. Vereint und mitfühlend mit den Opfern und Familien, die von dieser Seuche betroffen sind. Vereint mit dem Mitschwestern- und brüdern in der Salvatorianischen Familie, im Gebet und im Leben der Hoffnung und Zuversicht.

Diese Krise zeigt uns in ihrer Dimension einmal mehr, dass wir nicht in einer ersten, zweiten oder dritten Welt leben. Sie zeigt uns, dass es nur eine Welt für uns Menschen gibt, mit der wir sorgsam und nachhaltig umgehen müssen. Vielleicht gelingt es uns dadurch, unseren Focus auf die Dinge zu lenken, die wirklich wichtig sind. Gegenseitige Achtung und Liebe, Genügsamkeit und Teilen der Dinge, die uns von Gott gegeben wurden.

Ein frohes und gesegnetes Osterfest,
und bleiben Sie gesund!

Das Generalkomitee der ICDS